

Ein Stück Stadt für Chur : Tivoli von Jüngling & Hagmann

Autor(en): **Segger, Cordula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **12 (1999)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121212>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Stück Stadt für Chur

Die Architekten Jüngling und Hagmann bauen Stadt – in Chur keine Selbstverständlichkeit. Sie haben die prominent am Bahnhof gelegene Siedlung «Tivoli» verdichtet und renoviert und dabei die städtebauliche Qualität des Bestehenden betont.

Sanierung «Tivoli», Chur 1998/99

Bauherrschaft: Patria Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft
Architekten: Dieter Jüngling und Andreas Hagmann, Chur
Projektleiter: R. Müller
Eingeladener Wettbewerb: Herbst 1995, Jury März 1996
Bauleitung: W. Dietsche, Chur
Bauingenieur: Georg Liesch, Chur
Bauphysik: F. Stadlin, Buchs
Anzahl Wohnungen: 64
Bürofläche: 2024 m²
Heizenergiebedarf der sanierten Altbauten im Durchschnitt: 187 MJ/m² Jahr
Investitionskosten: ca. 20 Mio. Franken

Das Churer Bahnhofsgelände ist eine bewegte Landschaft. Das Glasdach über dem Postautodeck und die flankierenden Türme waren zu Beginn der Neunzigerjahre der erste Schritt hin zu einer neuen Mitte. Das Dach ist Fragment geblieben und die Diskussion um den weiteren Ausbau des Bahnhofs hat Wellen geworfen, aber kaum Neues gebracht. Das alte Aufnahmegebäude darf bleiben, die Arosabahn wartet immer noch auf eine Lösung und der Platz auf eine angemessene Gestaltung. In dieser brüchigen Umgebung ruht die Siedlung «Tivoli». Ihr Erhalt und die gelungene Sanierung tragen zum Churer Stadtbild etwas Entscheidendes bei: Sie stiften Geborgenheit und Offenheit, städtisches Wohnen und Leben.

Geschlossener Blockrand

Die Bauherrin, die Helvetia Patria Versicherungen, schrieb 1996 für «Tivoli» einen Wettbewerb aus, er war offen formuliert, um möglichst unterschiedliche Ansätze zu erhalten; das ging vom

Abriss und kompletten Neubau bis hin zu Erhalt und zurückhaltender Ergänzung. Die Versicherer haben aber auch scharf gerechnet. Das Gelände musste maximal ausgenutzt werden und eine mögliche Renovation sollte niedere Kosten und Neubaustandard aufweisen. Das Projekt der Architekten Jüngling und Hagmann überzeugte die Jury. Die Architekten haben die drei bestehenden Einzelbauten, von Karl Beer 1942 realisiert, mit Verbindungstrakten zu einem Blockrand zusammengeslossen. Das Resultat: zeitgemässes Wohnen mit Altbaucharme.

Altes neu gesehen

Wohnen und Arbeiten sind weitgehend getrennt angeordnet. Die Büros nehmen die hellen Flächen der leicht zurückversetzten, schlichten Neubauten ein, während sich das Wohnen auf die alte Substanz konzentriert. Wo früher Mauern und kleine private Eingänge lagen, fliesst heute der öffentliche Raum um die Siedlung, die Ladenlokale im

Erdgeschoss bringen Öffentlichkeit in die Gebäude. Jüngling und Hagmann geben den Bauten zur Strasse hin einen einheitlichen Auftritt, indem sie den Sockel verkleiden. Dazu haben sie einen gerippten Kunststein aus Andeerer Granit gewählt, der an die alten Fenstereinfassungen erinnert und mit gebrochener Oberfläche die Bauten kraftvoll auf den Boden bringt. Der grobe Spritzputz in den Obergeschossen ist an schadhafte Stellen in der alten warmgrauen Farbe, die leicht ins Grüne spielt, ergänzt. Das oberste Geschoss ist farblich abgesetzt. So tritt die Gliederung des Baukörpers hervor und die Proportionen des Alten gelten weiterhin.

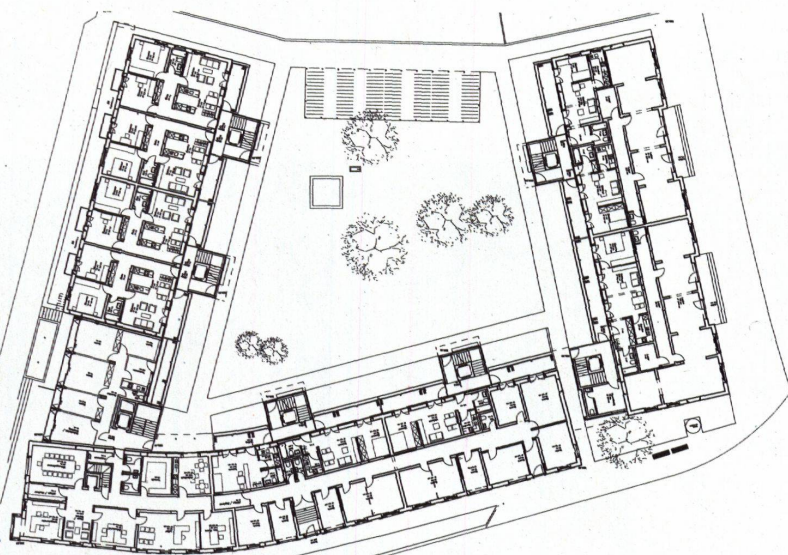
Heiterer Hof

Im Innenhof knüpfen die Architekten die Bauten zusammen, indem sie eine Verandaschicht vor die alten Fassaden stellen und über die Neubauten ziehen. Hier verwischt sich das Nebeneinander von Alt und Neu und es entsteht ein Bild heiterer Wohnkultur. Die leichtfüssige Verandaschicht aus Stahl und Glas erscheint optisch warm gefüttert: Die Innenseiten der zwei Meter tiefen Veranden sind mit rotbraunen Holzwerkstoffplatten ausgeschlagen. Die konzeptionellen Mängel des Altbaus beheben Jüngling und Hagmann, indem sie die alte, enge Erschliessung aufheben und Treppentürme im Hof erstellen. So gewinnen die Wohnungen grosszügige Flächen für Wohnzimmer und Küche. Beinahe jede Wohnung weist eine individuelle Einteilung auf, die massgeschneiderte Lösungen verlangte. Mit schwimmend verlegten, schallisolierten Parkettböden, sorgfältig gestalteten Badezimmern und gut ausgerüsteten Küchen erfüllen sie den Anspruch eines Neubaus. Trotzdem behalten die Räume eine vertraute Altbaustimmung, die z. B. durch die im Wohnzimmer farblich abgesetzten Decken getragen wird.

Rücksicht auf das Bestehende

Jüngling und Hagmann wollten den Ausdruck der bestehenden Architektur erhalten und vermieden es deshalb,

Die offene Stirnseite des Hofes wird durch einen Velounterstand gefasst





Bilder: Schenk + Campell, Luen

Unten: Der neue, schlanke Gebäudeteil schiebt sich zwischen die Altbauten und schliesst den Blockrand

Oben: Die Verandaschicht eröffnet individuelle Wohnkultur. Die mit versetzten Glasplatten eingekleideten Treppentürme sind kalt ausgebildet

die Gebäude dick in Isolation zu verpacken und so die Proportionen zu verwischen. Den Heizenergiebedarf halten sie auf niederem Niveau, indem sie die Verandaschicht konsequent dämmen sowie Dach und Bodenplatte isolieren. Bei der Ergänzung des Bestehenden sind sie im Strassenraum zurückhaltend vorgegangen und gewinnen so ein unpräzises und deshalb bemerkenswertes Stück Stadt.

Cordula Seger

Die Siedlung «Tivoli» ist eines der 126 Beispiele im neu aufgelegten und erweiterten Architekturführer «Bauen in Graubünden» von Hochparterre. Er kann mit dem neben stehenden Coupon bestellt werden.



NEUE ERWEITERTE AUFLAGE

BAUEN IN GRAUBÜNDEN

☐ Ich bin Abonnent und bestelle ____ Ex. des Schubers mit Buch und Video für Fr. 49.– und ____ Ex. des Buches alleine für Fr. 29.– pro Ex.

☐ Ich bin Nicht-Abonnent und bestelle ____ Ex. des Schubers mit Buch und Video für Fr. 59.– und ____ Ex. des Buches alleine für Fr. 32.– pro Ex. + Porto und Verpackung.

Name / Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____